

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde von Oberösterreich
Schriftleiter: Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 13 Heft 3

Juli-September 1959

Inhalt

	Seite
Ernst Neweklowsky: Aschach und die Donauschiffahrt	207
Hans Steinbach: Vom Pflanzenkleid des Irrseebeckens	243
Robert Strouhal: Die frühbronzezeitlichen Hortfunde Oberösterreichs	265

Bausteine zur Heimatkunde

Gustav Gugitz: Marianne Willemer. Berichtigungen zu ihrer Lebensgeschichte und ihren Beziehungen zu Linz	279
P. Altmann Kellner: Die Neugestaltung der Orgel und des Immakulata-Altars in der Stiftskirche von Kremsmünster	285
Rudolf Zinnhobler: Das Patrozinium der Stadtpfarrkirche in Wels	289
Heinrich Wurm: Der Jörgerische Geigenhandel	292
Gustav Brachmann: Wirtschaftsgeschichtliche Streufunde	299

Berichte

Oberösterreichische Chronik 1958	309
--	-----

Schrifttum

Buchbesprechungen	322
-----------------------------	-----

Zuschriften an die Schriftleitung (Manuskripte, Belegstücke):
Dr. Franz Pfeffer, Linz a. d. D., Bahnhofstraße 16, Ruf 26 8 71

Zuschriften an den Kommissionsverlag
(Versand, Abonnement- und Einzelbestellungen):
Oberösterreichischer Landesverlag, Linz a. d. D., Landstraße 41, Ruf 26 7 21

Druck: Oberösterreichischer Landesverlag Linz a. d. D.

Die Neugestaltung der Orgel und des Immakulata-Altars in der Stiftskirche von Kremsmünster

1.

Im Jahre 1954 wurde der Umbau der 1854 von Ludwig Mooser erstellten und 1877 durch Matthäus Mauracher erweiterten Großen Orgel der Stiftskirche Kremsmünster durchgeführt. Johann Pirchner von Steinach am Brenner erhielt den Auftrag, bei gleichbleibendem Umfang (61 klingende Stimmen auf vier Manualen) und unter Beibehaltung der Schleifladen eine elektrisch gesteuerte Orgel zu bauen, in der die schadhaften Register erneuert und zugleich, vor allem in den Zungen- und Aliquotstimmen, den Forderungen neuer Erkenntnisse Rechnung getragen würde. Zugleich sollte das 1854 aus der Chorbrüstung entfernte Rückpositiv wieder eingebaut werden. Der im Grundriß einer Mauerklammer ähnliche Orgelkasten (man mußte unter den Schmalseiten wie unter einer Brücke durchgehen) sollte so aufgestellt werden, daß sich ein verbreiteter Hauptprospekt, wie bisher oberhalb des Chorgestühles aufgesetzt, ergab. Das Rudiment des Mittelfensters konnte dabei für den Einbau des vierten Manuals Verwendung finden, da ja durch das Entfernen der Seitenteile das Licht von den hohen, beiderseits der Orgel gelegenen Fenstern ungehindert einströmen konnte.

Das Ergebnis ist sowohl akustisch als auch vom künstlerischen Standpunkt ein Gewinn. Die Schreinerarbeiten, vor allem an den Seitenteilen, erstellte der Stifftischler Gustav Demel mit seinen Gehilfen. Die neu zu schaffenden Zieraten gestaltete in trefflicher Einfühlung Chlothilde Rauch aus Altmünster. Oberhalb des zum vierten Manual gewordenen Fensters wurde das holzgeschnitzte Wappen des Abtes Erenbert II. Schrevogl angebracht, der an dieser Stelle 1685 von L. Freundt in Passau das barocke Orgelwerk hatte bauen lassen. Für den Bericht in den „Oberösterreichischen Heimatblättern“ ist jedoch primär das wichtig, was sich beim Orgelneubau sozusagen am Rand ergeben hat. Erstens wurde das Chorgestühl, das — öfter erneuert — wohl schon seit den Zeiten der Reform von Gorze unter Abt Dietrich (1066—1085) im Westchor der Abteikirche seinen Platz hat, vollkommen zerlegt und um einen Meter nach vorne gerückt. Dieses Chorgestühl, zusammen mit der Orgel 1682 in einer Reihe an der 23 m langen Westwand neu erstellt, ist ein Werk des Kremsmünsterer Bildhauers Johann Wegschaidler, der dafür 102 Gulden erhielt. Die Verzierungen schnitt Simon Hadtinger, der am Ottstorfhof in Kremsmünster seine Werkstätte hatte. Als wir das Chorgestühl vorrückten, zeigte sich, daß man das gesunde großflächige Holz der früheren Stallen mit ihrer glatten Rückseite wieder verwendete. Weniges davon war hinter dem Abtstuhl zu sehen gewesen, wenn es ein Defekt notwendig machte, im Innern der alten Orgel nach dem Rechten zu sehen. Nun aber kamen 17 Tafeln zum Vorschein, die stilistisch das Merkwürdige an sich haben, daß das eine Feld der zierlichen Spätgotik angehört, während das benachbarte der frühen Renaissance zugehörig ist. Diese Felder bildeten den Schmuck des Rückenfeldes der einzelnen Chorplätze.

Wir verwendeten diese schöne Bildhauerarbeit zur Erstellung eines Instrumentenschrankes. Als Meister des spätgotischen Chorgestühls ist durch die Rechnungsbücher Hans Freidank, Schreiner und Bürger von Passau, sichergestellt. Er erhielt am 11. Juni 1515 „für die gestüel

an das Münster im Khor 416 Pfund Pfennige“. Das zum Priorsitz gehörige Feld trägt die Jahreszahl 1515.

Durch das Entfernen der am Pfeiler aufsitzenden Seitenteile der Orgel kamen romanische Bauteile zum Vorschein. Diese aus Stein gehauenen, in rosafarbener Tönung bemalten Bündelpfeiler wurden restauriert. Sie lassen den herben Ernst und die durchsichtige Schönheit des Kirchenraumes, der aus dem 13. Jahrhundert stammt, erkennen, wie sie vor der 1680 erfolgten Barockisierung dem dreischiffigen Gotteshaus eigen war. Ein Freskenfeld musizierender Engel, das zum Teil durch Wassereinwirkung zerstört war, wurde vom akad. Maler Prof. Fritz Fröhlich mit guter Einfühlung restauriert.

2.

Die Marianischen Feiern des Jahres 1958 boten den Anlaß, den Immakulata-Altar der Frauenkapelle zu erneuern. Er hat seine eigene Geschichte. 1676 begann man, die alte Marienkirche abzutragen. Dieser romanische Bau von 1219 war gleich der Hauptkirche geostet und wurde vom Kreuzgang aus betreten. Der dunkle dreischiffige Raum hatte fünf Altäre. Er kann nicht hoch gewesen sein, da sich über ihm noch das Kapitel, die Schatzkammer und die Bibliothek befanden. Die neue Marienkapelle wurde an die Südwand der Stiftskirche angeschlossen und so von der Kirche aus zugänglich. Die Altäre wurden in Gipsarbeit ausgeführt, und zwar der Hochaltar mit dem Rosenkranzbild von Hamilton durch J. B. Mazza, die beiden Seitenaltäre, den Heiligen Benedikt und Veit geweiht, durch Quadrio und Capone. Schon 1704 wurden diese Altäre durch andere aus Kunstmarmor ersetzt (J. G. Bader aus München). Es heißt, daß sie nach Heiligenkreuz bei Kremsmünster übertragen wurden. Ihren Platz erhielten die beiden Altäre von Mariä Verkündigung und der Geburt Christi, deren Blätter Georg Scheible aus Weilheim 1618 geschaffen hatte. Diese Altäre standen an jener Stelle der Hauptkirche, welche jetzt die Kolossalstatuen Benedikt und Scholastika einnehmen.

Schon 1731 erhielt die Frauenkapelle eine neue Einrichtung; die Bilder von Scheible wurden beibehalten. Wir sind nur über wenige abschließende Arbeiten unterrichtet. So hat zum Beispiel der Tischler Franz Pfeffer das noch vorhandene Speisgitter gemacht, welches J. G. Danzwohl marmorierte. Die Fresken überholte W. A. Heindl. Der linker Hand gelegene Altar, nun der Immakulata geweiht, erhielt unterhalb des Scheible-Bildes einen dreigeteilten Glasschrein, welcher eine Statue der Unbefleckt Empfangenen umschloß. Der gegenüberliegende Altar wurde ebenso gestaltet; in die Vitrine stellte man das viel verehrte Vesperbild, das ursprünglich an der Westseite der Kirche seinen Platz hatte und 1728 unter die Kanzel versetzt worden war. Von Vater Urban und dem Sohn Anton Remele stammen die Heiligenfiguren: bei der Unbefleckten Florian und Sebastian, beim Vesperbild Stefan und Laurenz. Sie sind von unterschiedlichem Wert. Der schöne Sebastian kann wohl mit Sicherheit dem älteren Remele zugeschrieben werden.

1799 wurde der Hochaltar vollständig neu im klassizistischen Stil gebaut. Kremser-Schmidt malte das Altarblatt von der Himmelfahrt Mariens. An den Seitenaltären beschränkte sich die Arbeit des Bildhauers Michael Lenz aus Grieskirchen auf die Verkleidung der Mensa und die Erstellung des Unterbaues für Vitrine und Statuen. Als 1851 die barocke, nicht mehr vorhandene Immakulata durch eine nazarenische, aus der Mayerischen Kunstanstalt



Bild 1:
Madonna mit
dem Kind.
Astl-Werkstatt(?).



Bild 2:
Geburt Christi.
Gabriel Angler
1449.



Bild 3: Immakulata-Altar in der Stiftskirche Kremsmünster. Neugestaltung 1958.



Bild 4: Schreinwächter des Immakulata-Altars. Links: Hl. Christophorus, rechts: Hl. Florian.
Vor 1520, aus der Astl-Werkstatt.

in München stammende Statue der Unbefleckten ersetzt wurde, war das Mixtum compositum vollendet: der Unterbau von 1799, die Statue von 1851, der Schrein und zwei Figuren von 1732, das darüber angebrachte Bild von 1618.

Nach 1877 wurde die künstlerische Einheit auch des Hochaltars zerstört. Man entschloß sich, dem Rosenkranzbild von Hamilton wieder seinen ursprünglichen Platz zu geben. Die Himmelfahrt Mariens von Kremser-Schmidt kam schließlich in die 1912 erbaute Kirche von Eggendorf.

Den ersten Anlaß zur Neugestaltung bot der Zerfall der Holzteile vom Glasschrank des Vesperbildes. Man stellte die Pietà unter einen Baldachin, wie das bei den Altären der Hauptkirche der Fall ist. Die gotische Mensa wurde von ihrer Holzbekleidung befreit. Zwei leuchtertragende gotische Engel aus Marmor, als deren Heimat Italien anzusprechen ist, wurden auf (bereits vorhandene) Säulen (Höhe 1,30 m) aus Kremsmünsterer Konglomerat gestellt. Sie entsprechen den Schreinwächtern des gegenüberliegenden Altares.

Die Gestaltung dieses Immakulata-Altars wurde in ähnlichem Sinn gelöst. Das Entgegenkommen des H. H. Abtes und der Verwaltung der Bildergalerie machte es möglich, eine wertvolle Komposition von Werken vor und um 1500 durchzuführen.

Unter einem Baldachin — wie wir das auf Darstellungen aus gotischer Zeit oftmals finden — steht die Königin Maria, die das göttliche Kind in den Armen trägt. Sie ist als Schreinfigur gedacht, so daß zwei Flügel mit je zwei übereinander angeordneten Tafelbildern die gegebene Begrenzung bilden. Als Schreinwächter wurden Christophorus und Florian aufgestellt. Über diese drei Komponenten des Altares kann¹ folgendes gesagt werden:

Die Madonna. Sie bildete seit 1854 eine Zierde des Prospektes der Großen Orgel. Die Provenienz der Figur aus der dem Stift inkorporierten Kirche Vorchdorf ist im Stift mündliche Überlieferung; Joh. Sturm versucht den Nachweis hierfür zu erbringen. H. Decker bringt sie in Zusammenhang mit den unzweifelhaft aus Vorchdorf stammenden Astl-Figuren Christophorus und Florian, so daß also auch die Madonna der Astl-Werkstatt zuzuweisen wäre. Mittelstück der Vorchdorfer Marienkrönung, wovon die Stiftungsgalerie die Sitzfiguren von Gottvater und Gottsohn bewahrt, war sie jedenfalls nicht. Das aus Lindenholz geschnittene Marienbild wurde wohl 1854 ganz neu gefaßt und vergoldet. Die Krone ist eine nicht besonders glückliche Erneuerung aus der Barockzeit, weshalb G. v. Somzée eine Verbesserung gelegentlich einer später vorzunehmenden Restaurierung empfiehlt. Ihre Arbeit beschränkte sich auf folgende Behandlung: „Nach Entfernung der rauhen oberen Schicht zeigte sich der recht gute glatte Hautton aus der Barockzeit. Er mußte belassen werden, weil zu befürchten ist, daß die originale gotische Fassung nur mehr in spärlichen Fragmenten bestehen blieb. Lediglich an den Lippen wurden beide Farbschichten (dunkelrot bzw. geranienrot) entfernt, bis auf die blaßrote gotische Schicht. Die stark vorgewölbten Augen der Madonna waren nicht nur zweimal übermalt, sondern auch noch mit Kreidegrund fast $2\frac{1}{2}$ mm überzogen. All das wurde abgedeckt bis auf die alte Form und Farbe, so daß die Augen jetzt flacher und größer sind.“

Die Tafelbilder. Es handelt sich um Darstellungen aus dem Leben Mariens (Heim-

¹ Kurt Holter, Das gotische Kabinett des Stiftes Kremsmünster, Christl. Kunstblätter 1949, Heft 2 und 3; Joh. Sturm, Untersuchungen über die gotische Pfarrkirche von Vorchdorf, Manuskript, S. 100 f; Arbeitsbericht über die Restaurierung der besprochenen Objekte von Gisela de Somzée, akad. Konservatorin, 1958.

suchung, Geburt Christi, Darstellung im Tempel, Mariens Tod), auf Eichenholz gemalt. Die Rückseite zeigt Spuren von viermal drei ehemals vorhandenen Relieffiguren. Seit längerem haben sich mit diesen Bildern Sachverständige befaßt und sie dem Münchner Gabriel Angler zugewiesen, der als Meister der „Pollinger Tafeln“ — er malte sie 1444—1450 für das Kloster Polling in Niederbayern — bekannt ist. Der Maler Thomas restaurierte im Auftrag des Abtes Thomas Mitterndorfer (1840—1860) unter anderen Bildern auch diese Reihe. Er deutete die beigesetzte Jahrzahl mit 1339 und so war bisher zu lesen. Dem stilkritischen Befund zufolge wird man richtig 1449 annehmen. Die Bilder scheinen nicht so besonders stark überarbeitet zu sein, als man es bis vor kurzem dem Restaurator zum Vorwurf machte. Nach G. v. Somzée sind die roten Gewandteile Mariens an allen vier Tafeln neueren Datums. Da von der Originalfarbe mit Ausnahme schmalster Randstellen nichts erhalten ist, mußten hier die Übermalungen belassen werden. Infolge der Holzbewegung ergab sich eine starke Blasenbildung. Alle Goldpartien waren mit Bronze übermalt, z. T. neue Ornamente aufgesetzt. Im wesentlichen beschränkte sich die Restaurierungsarbeit auf die Behebung von Schäden, war somit in der Hauptsache technischer Art. Je zwei Tafeln bekamen Rahmen, in der Art der alten Altarflügel profiliert, gefaßt und farblich zu den Tafeln und Statuen abgestimmt.

Die beiden Astl-Figuren. Wertvoll sind schließlich die beiden Figuren der Heiligen Christoph und Florian, die — einst Schreinwächter — nun eine ähnliche Aufgabe erfüllen. Über ihre Zugehörigkeit zu Lienhart Astl und über ihre Herkunft aus Vorchdorf handeln Kurt Holter und Joh. Sturm. Gisela v. Somzée gibt folgendes Gutachten ab: „A. Früherer Zustand: Die vermutlich im 19. Jahrhundert mit rotbrauner Ölfarbe überstrichenen Figuren wurden vor einigen Jahren bis auf die Reste der Originalfassung abgedeckt. Große Partien, besonders an der Figur des hl. Florian, waren stark verwittert und aufgerauht oder durch Wurmfraß zerstört. Zahlreiche Falten waren ausgebrochen, darunter am Mantel des hl. Christoph ein Stück im Ausmaß von 16:11:13 cm, sowie Teile der Sockelplatten. Eine Hand, Vorfuß, Lanze (Fahne) bei Florian, ein Finger, fünf Zehen bei Christoph, zwei Finger, eine Zehe beim Jesuskind fehlten. B. Die Restaurierung: Weil sich die Plastiken in diesem musealen Zustand nicht zur Wiederverwendung im Kultgebrauch eigneten, mußte eine sehr behutsame Zwischenlösung gefunden werden, um das ruinenhafte Aussehen zu mildern, ohne die originalen Reste durch eine Neufassung zu verfälschen. — Wurmschäden und verwitterte Stellen wurden geglättet; die fehlenden Teile so angefügt, daß sie als Ergänzungen kenntlich bleiben. Das morsche, ausgelaugte Holz ist durch Tränkung wieder fest geworden, und die Oberfläche bekam dadurch wieder einen warmen Holzton.“

Der aus dem ersten Drittel des 13. Jahrhunderts stammende steinerne Altartisch wurde von seiner Holzverkleidung befreit. Der gleichgestaltete, bis an die Wand fortgeführte Holzbau wurde durch den Steinmetz Anton Egger von Kremsmünster in einer der Mensa entsprechenden Art aus dem Konglomerat unserer Gegend neu gestaltet. Auch die drei Figuren stehen auf einem Steinsockel. Einzig die beiden Altarleuchter, schöne Stücke der Renaissance, sind vom alten Altar übernommen.

Die mit Kunstwerken wohlbestellte Stiftskirche hat durch diese der unbefleckt empfangenen Gottesmutter geweihte Jubiläumsgabe eine sehenswerte Bereicherung erfahren.

P. Altman Kellner (Kremsmünster)